Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 5

Artikel: Wir sind die Schwächen - Wir erleben tiefer

Autor: Geilinger, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-459215

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir sind die Schwächern — Wir erleben tiefer

Ihr harten Berge, Urgesteine, Schiefer, Trotz Schnee und Sturm, kaum, daß die Hänge beben; Wir sind die Schwächern; wir erleben tieser Und weltenformend, wenn wir uns erleben.

Wir sind die Welle, die vom Felsen zehrt Und scheinbar Festes höhlt und unterspühlt; So höhlen wir Begriffe, die verehrt Von Tausenden, selbst wenn sie bang erfühlt. tind tragen Sand und Bröckel fort im Blut Und werden neuem Ufer zugeweht, Bielleicht daß dort, wo unsre Brandung ruht, Aus tausend Trümmern neue Form entsteht; Solang' nur Liebe mild nach Liebe blickt, Solang' ein Mensch voll lächelnder Geduld, Solang' er noch ein einzig Herz erquickt, Der süße Traum vom Leben sonder Schuld. Max Geillinger

Brieftaschen

Eine Anekdote von Carl Friedrich Wiegand

Im Café "Odéon", 1919, als Zii= rich, ein neutraler Cammelpunkt ausländischer Politiker, Künstler und Geschäftemacher aller Art, das Bild buntester Internationalität bot, hatte ein chemaliger öfterreichischer Minister eine Brieftasche vor sich auf den Marmor unseres Stammtisches gelegt, die allgemeines Lächeln erregte. So und nicht anders mußte eine Brief= tasche von heute aussehen. Alle Fächer waren vollgepfropft, und zwischen den Teilen starrte ein Bündel gleichmäßig geschnittener Papierchen, sodaß das Leder zwei Finger did auseinanderge trieben war.

"So sieht me in e Brieftasche aus", sagte lachend ein Theaterdirektor und wies aus der rechten Westentasche ein Gelbstück vor.

"Ein dankbares Objekt für Taschendiebe", meinte ein Maier.

"Der Gipfel des Geschmacks, wenn Tante Gulalia als Weihnachtsgeschenk sie gestickt präsentiert", warf Frank Wedekind ein.

Damit war die Einleitung gegeben für eine ganze Reihe von Brieftaschen-Geschichten, die zum Erstaunen der Tischrunde eine seltsame Steigerung auswiesen.

Ein älterer Professor der Chemie begann zu erzählen: "Als ich in den Ofterferien 1914 über den Bizzo falcone in Neapel schritt, geriet ich in einen großen Menschenauflauf. Ein gutgekleideter Neapolitaner faßte mich um die Schultern, führte mich mit bezaubernder Gentilezza aus der Menge heraus und machte, indem er wiederholt den Sut zog, mir den Weg frei. Indem wir durch die Menge hindurch= lavierten, war es allerdings nicht zu vermeiden, daß ich stark gegen die Bruft meines liebenswürdigen Retters angedrängt wurde. Wir verabschiedeten uns auf das Allerliebenswürdigste. Un

der nächsten Ecke jedoch, als ich eine Carozella besteigen, zuvor mich aber versichern wollte, ob ich mein Geld noch hätte, entdeckte ich mit heißem Schrecken, daß meine Brieftasche mir gestohlen war. Fünfzehn Minuten vorher hatte ich ihr noch zwei Briefe entnommen, die ich an der Hauptpost aufgab. Nicht nur sämtliches Geld in Lire, sondern auch meine ganze Reisekasse in Schweizerfranken war verloren."

"Da ist es mir wesentlich besser gegangen", fagte S. B., ein bekannter literarischer Bürger Hottingens. "Als ich voriges Jahr in Mailand auf die Trambahn stieg, geriet ich einen Ungenblick ins Gedränge, weil mehrere Herren, unter dem Borgeben, daß sie das Aussteigen vergessen hätten, nach der Anfahrt des Trambahnwagens noch schnell auszusteigen versuchten. In die= sem Augenblick spiirte ich an meiner linken Bruftseite eine starte Erleichte rung. Den nächsten Berrn faßte ich fest und im urchigem Schweizerdeutsch - all mein Italienisch hatte ich im Augenblick vergessen — bezichtigte ich ihn, daß er soeben meine Brieftasche gestohlen habe. Da übergab mir der Dieb meine Brieftasche. Und da ich nun, um fie in Empfang zu nehmen, ihn loslaffen mußte, benützte er den Angenblick, von der Trambahn abzuspringen und lief, so schnell er konnte, in eine Seitengaffe hinein. Es ftellte sich heraus, daß mein Rock etwa in der Größe meiner Brieftasche von außen aufgeschnitten war. Der Inhalt der Brieftasche war intakt."

"Das ist zu wenig", sagte der Bildhauer Hans Stoltenberg Lerche. "Auf

METROPOL

ZÜRICH, Fraumünsterstrasse Stadthausquai, Börsenstrasse Kapelle Robert Hügel aus Wien A. Töndury 193 dem Boulevard des Italiens prallte ich eines Vormittags um 11 Uhr mit einem feinen Herrn zusammen. Einen Augenblick hielten wir uns lachend an den Schultern, zogen die Zylinder und entfernten uns in entgegengesetzter Richtung. Nach kaum fünf Schritten bemerkte ich, durch meine Gewohnheit, von Zeit zu Zeit mit der linken Sand nach meiner Brufttasche zu fühlen, daß ich bestohlen war. Ich kehrte sofort um, erkannte den Attentäter, der im selben Moment einen forschenden Blick rückwärts geworfen hatte. Ich nahm die Berfolgung auf, konnte in dem großen Gedränge nicht gleich an den Uebel= täter heran, hatte jedoch die Soffnung, an der nächsten Straßenfreuzung, wo ein Schutzmann alle Menschen aufhielt, ihn zu erwischen. Nachdem mein Brieftaschenmarder noch drei — oder vier= mal mit einer flinken Kopfbewegung sich vergewissert hatte, daß ich unmittelbar ihm auf den Fersen war, drängte er nach dem Fahrdamm durch, legte bei einem Baum meine Brieftasche nie= der und sprang auf eine Coach, die in voller Fahrt soeben den Boulevard passierte. Ich nahm meine Brieftasche auf, zufrieden, fie wieder zu haben, und ließ den Halunken laufen, weil die Verfolgung sich sehr schwierig gestaltet hätte. Ich trat in die Nische des nächsten Hauseingangs, um den Inhalt meiner Brieftasche nachzuprüfen und sah auf den ersten Blick, daß es nicht die meinige war. Es war mein erster Aufenthalt in Paris, mein Bater hatte mir nach langem Zögern mit Ach und Rrach 400 Franken Reisegeld übergeben. In der Brieftasche befanden sich 2700 Franken ..."

Da sagte mein Freund Andolf Wilshelm: "Eine Brieftasche spielt auch in meiner Geschickte eine Rolle, aber der Upache war ich selbst. Wir hatten unser Kränzchen, das wöchentlich einmal